

21.10.13, 15:01 LABOREXPERIMENT

So gering ist die Bereitschaft, Gewinne aufzugeben

Menschen sind nicht besonders gut darin, gemeinsame Risiken in den Griff zu bekommen. In einer Studie wurde getestet, ob und wie sich im Labor der Klimawandel symbolisch abwenden lässt.

Von Annett Stein

Foto: picture alliance / Andreas Frank



Was weit weg scheint, interessiert Menschen nicht sonderlich – weder der Klimawandel noch Eigeninitiative, die gegensteuern könnte

Mit einem Spiel haben Klimaforscher gezeigt, wie gering die Bereitschaft von Menschen ist, für Vorteile künftiger Generationen auf eigene Gewinne zu verzichten. Von elf Gruppen habe keine ein anvisiertes Spendenziel erreicht, wenn als Belohnung die Pflanzung von Eichen in Aussicht gestellt wurde, berichten Forscher zweier Max-Planck-Institute zusammen mit Kollegen aus den USA und Kanada im Fachjournal "Nature Climate Change".

"Das Ergebnis unseres Experiments zeichnet ein düsteres Bild von der Zukunft", sagt Manfred Milinski vom Max-Planck-Institut für Evolutionsbiologie in Plön. "Der Klimawandel ist das größte Public-Goods-Game, das je gespielt worden ist: Die gesamte Menschheit macht mit", heißt es in einer Mitteilung der Max-Planck-Gesellschaft zur Studie.

Das Experiment habe auf einem Essay des Wirtschafts-Nobelpreisträgers Thomas Schelling aus dem Jahr 1995 aufgebaut, erläutert Milinski. In der Abhandlung schreibe Schelling, dass die heutige Generation die Anstrengungen zum Klimaschutz aufbringen müsse – aber erst künftige Generationen den Nutzen daraus zögen. Die Motivation der heutigen Akteure, etwas zu unternehmen, sei daher gering.

Den Klimawandel symbolisch abwenden

Für das Experiment hatte das Team um Jennifer Jacquet von der New York University das in der Verhaltensforschung oft verwendete "Public-Goods-Game" angepasst: Jeder Spieler erhielt 40 Euro und entschied über zehn Runden, wie viel er behalten oder spenden wollte. Das gespendete Geld sollte – als simulierte Investition in den Klimaschutz – in eine Anzeigenkampagne über den Klimawandel fließen.

Gruppen, die mehr als die Hälfte des Kapitals spendeten, wendeten den Klimawandel symbolisch ab und bekamen zudem 45 Euro je Teilnehmer. Dass von der Rettung des Klimas erst in der Zukunft profitiert wird, wurde mit drei Szenarien simuliert: Den Spielern wurde ihr Vermögen bei Erreichen des Ziels entweder am Tag nach dem Experiment, sieben Wochen später oder gar nicht ausgezahlt. Die angehäuften Beträge flossen in diesem Fall in die Pflanzung von Eichen – in eine Klimaschutzmaßnahme also, da die Bäume das Treibhausgas Kohlendioxid aufnehmen.

Fanden sich die Probanden im dritten Szenario wieder, flossen statt der anvisierten 120 Euro im Mittel nur 57 Euro auf das Klimakonto. Keine der elf untersuchten Gruppen erreichte das Spendenziel. Im ersten Szenario waren dagegen sieben, im zweiten vier von je zehn Gruppen

erfolgreich. "Leider konnten wir Schellings Voraussage bestätigen, es ist ein Desaster", so Milinski.

Verzögerung der Belohnung senkt Euphorie

Schon wenn das Erreichen eines gemeinsamen Ziels erst in einigen Wochen vergütet werde, seien Menschen weniger euphorisch und kooperativ. Wenn das Geld als Vorteil für zukünftige Generationen in Aussicht gestellt werde, erlahme die Bereitschaft zur Beteiligung noch mehr. Die Menschheit sei schlecht darin, gemeinsame Risiken in den Griff zu bekommen, bei denen es keine sofortige materielle Belohnung gebe, heißt es in der Max-Planck-Mitteilung.

Kooperatives Verhalten beim Klimaschutz müsse deshalb stärker mit kurzfristigen Anreizen wie Belohnung oder gutem Ansehen verknüpft werden, schließen die Forscher. "Es reicht nicht, nur auf die Vorteile zu verweisen, die künftige Generationen haben werden", sagt Jochem Marotzke vom Max-Planck-Institut für Meteorologie in Hamburg. Wirksam werde Klimaschutz nur bei kurzfristigen materiellen Gewinnen sein – etwa durch den Export klimafreundlicher Technologien.